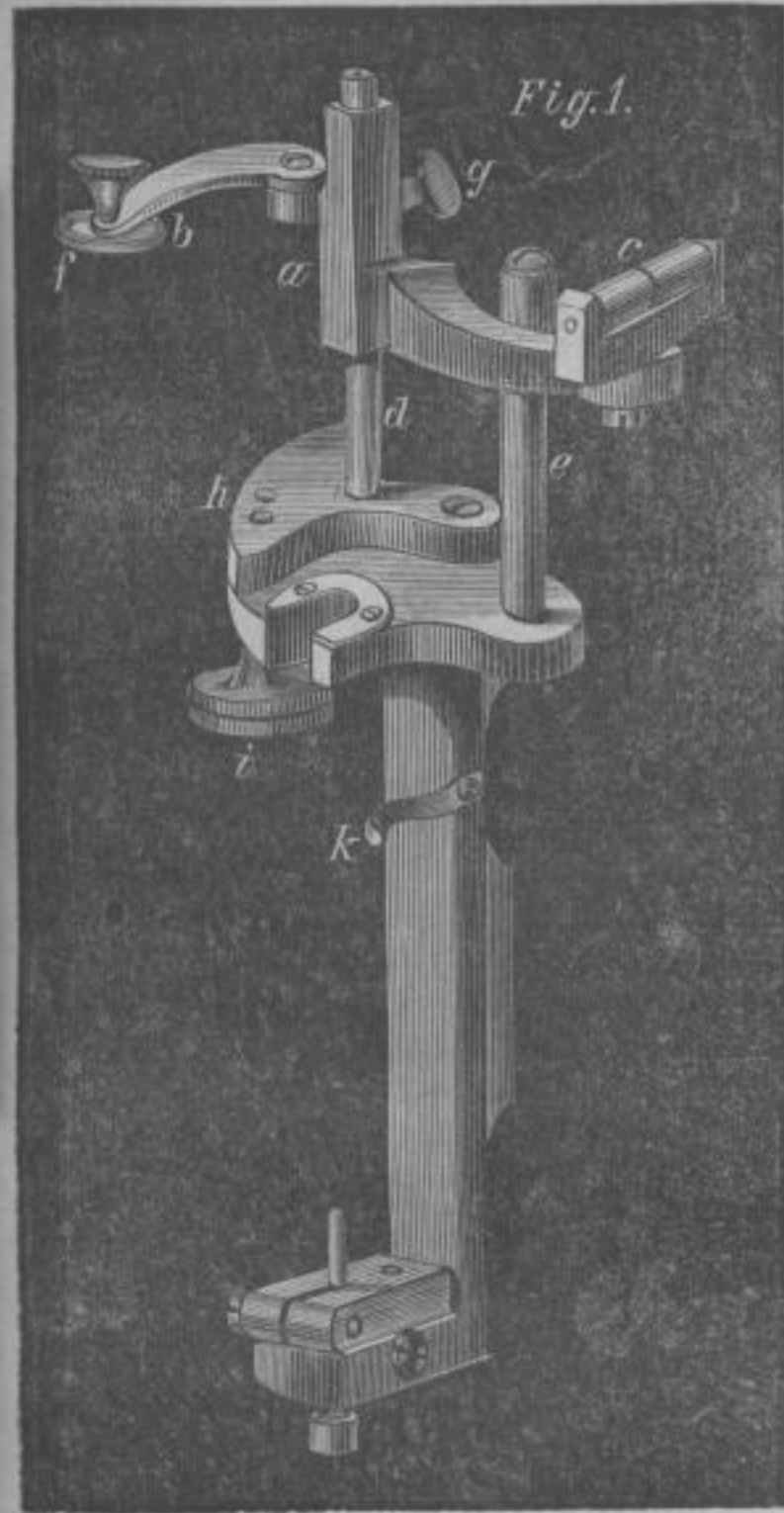


stand in den dazu gehörenden Einsatz (siehe Fortsetzung in No. 13) ein, setzt selbigen in die Maschine, giebt dem vorgeführten Mechanismus die gleiche Höhe, indem man Scheibe *f* auf den Gegenstand genau aufliegen läßt und schraubt durch die Schraube *g* fest. Hierauf dreht man den Arm nebst Scheibe zurück, damit der zu bearbeitende Gegenstand frei wird. Das Resultat ist nun folgendes: die Rolle *e* hat die genaue Höhe mit dem Gegenstand, welcher bearbeitet werden soll; man legt die Feile oder den Delft in auf die Rolle



und bearbeitet den Gegenstand; man poliere mit einer langen Zinkfeile (20 cm. lang, 2 1/2 cm. im Quadrat) und Roth. Bei diesem Verfahren erlangt man in unglaublich kurzer Zeit die schönste Fläche und reinste Politur. Die Stange *e* dient als seitlicher Stützpunkt für Feile oder Delfstein und hat oben, wie bei den besseren jetzigen Maschinen, eine bewegliche Rolle, um das Einfeilen zu verhindern; Stange *d* sitzt in der Platte *h*, welche durch Schraube *i* festgehalten wird; durch diese Einrichtung können die Stangen *b* und *c* je nach Bedarf entfernt oder genähert werden.

(Schluß folgt.)

Ueber Stellungen und Anbringung der Feder.

(Schluß.)

Es entsteht jetzt in anderer Richtung bloß noch die Frage: „Ist eine Hemmvorrichtung oder Stellung eine absolute Nothwendigkeit zur Schonung der Feder bei gezahnten Federhäusern?“ — Auch diese Frage beantwortete ich mit „nein“ und dies aus folgenden Gründen: Bei gebrochenen Federn wird man beobachten, daß der Bruch meistens da stattgefunden, wo die Feder über den innern Federhaken gewunden, sei dies im ersten, zweiten oder dritten Umgange, daß also bloß die zu starke und unregelmäßige Abbiegung an dem Bruche Schuld war. — Diesem abzuwehren wird Mancher fragliche Haken möglichst flach feilen; aber auch dies ist nicht genügend, da doch noch die Feder um ihre eigene Dicke über den ersten Umgang gewunden, also noch unregelmäßig abgebogen wird, sondern nur ein der Federform entsprechender Kern, d. h. eine Spiral- oder Schneckenform des Kernes kann ohne Nachtheil für die Feder sein. (Wie Fig. 2 No. 11 zeigt.)

Bei dieser Kernform wird die Feder auch bei dem stärksten Aufziehen nicht die geringste Abbiegung erleiden, somit kann auch das strengste Aufziehen ohne Einfluß und ohne Nachtheil für die Feder sein. — Daß wohl auch ein Bruch der Feder bei richtiger Größe und spiralliniger Kernform vorkommen kann, ist ganz richtig, aber hierbei liegt der Fehler dann in der Feder selbst und hätte eine Stellung dies auch nicht verhüten können. —

Indem ich nun auch in diesem zweiten Punkte, unter Beachtung der obigen Kernform, sowie Anhängung der Feder außerhalb des Federhauses, die Unnützlichkeit der Stellungen hinreichend bewiesen, möchte noch auf den durch Beilegung dieser Theile gewonnenen leeren Raum hinweisen, welcher in manchen Fällen (was bei Neuarbeit geschehen sollte) für ein breiteres Federhaus resp. breitere Feder zu verwenden wäre. Zugleich aber wäre der reparirende Uhrmacher, den theils Anfangs aufgezählten, sowie noch vielen anderen Unannehmlichkeiten entbunden, ohne daß hierdurch in irgend einer Weise ein Nachtheil daraus hervorgehen würde.

Mancher Colleague wird mich in diesen Zeilen für einen Todfeind der Stellungen halten, d. h. für einen solchen, welcher gerne die Stellungen beseitigt, weil man damit viel Verdruß hat, nicht aber geneigt ist, dieselbe in diesem oder jenem Falle zu ersetzen. Eine solche Ausnahme ist aber unrichtig. Bloß durch die so vielfach vorkommenden Fehler dieser Theile wurde meine Aufmerksamkeit darauf hingeleitet, obige Versuche und Beobachtungen anzustellen. Ich ging dabei keineswegs von dem Grundsatz aus, nur Theile zu beseitigen, sondern zu untersuchen, ob diese Theile in der That auch das verrichten, zu was sie geschaffen; deshalb sage ich nur, daß die bis jetzt angewandten Stellungen unnütz seien, weil man durch ihre Anwendung, jene Fehler, welche meistens in der unrichtigen Anbringung der Feder liegen, nur zu verdecken sucht, und daß bei richtiger Anbringung der Feder aber, eine Stellung gar nicht mehr nöthig ist.

Ich bitte meine geehrten Collegen in dieser Hinsicht auch Versuche anzustellen, ihre Erfahrungen aber zu sammeln und dieselben ebenfalls in diesem Journale zum Gemeingute Aller niederzulegen.

J. F. W. in R.

Gingehandt.

So sehr man auch anerkennen muß, daß die Gründung von Vereinen und das daraus resultirende collegialische Zusammenhalten bedeutende Mittel sind, welche bei gutem Willen und vorhandenem Ernste geeignet erscheinen, die Uhrmacherkunst in bessere Bahnen zu lenken, so glaubt Einsender dieses, doch einen wenigstens eben so wichtigen Punkt in dem Bestreben der jungen Uhrmacher zu erblicken, möglichst sich dort niederzulassen, wo sie vielleicht einige Jahre gearbeitet und sich einen kleinen Kreis von Bekannten u. erworben haben, unbekümmert darum, ob es überhaupt möglich ist, bei der vorhandenen Anzahl Uhrmacher sich selbst, geschweige denn eine Familie zu ernähren, ohne jemals daran zu denken, daß es dem Uhrmacher, wenn er überhaupt alt wird, auch unmöglich werden kann, mit Arbeit seinen Unterhalt zu verdienen und darum hoffen muß, auch etwas vor sich zu bringen.

Es muß nun die Frage aufgestellt werden: Wie ist diesem Uebelstande abzuwehren? Die meisten Uhrmacher halten wohl Lehrlinge, es ist deshalb Nachfolge stets reichlich vorhanden; wenn nun ein gereifter Uhrmacher daran denkt, sein eigenes Heim zu gründen, besonders wenn er noch von Haus aus Mittel dazu hat, so ist ihm das durchaus nicht zu verdenken, keinesfalls darf er aber dabei so leichtfertig verfahren, daß er den ersten besten Ort wählt, ohne sich zu befragen: Kannst du hier auch wohl noch Aussicht auf Erfolg haben? Aber man kann auch wiederum von einem jungen Mann der sich zu etabliren gedenkt, nicht erwarten, daß er wissen soll, an diesem oder jenem Orte ist ein Uhrmacher nöthig, hier brauche ich bei gutem Willen und dem Bestreben, meine Pflicht zu erfüllen, nicht mein Vermögen zuzusetzen, — um alsdann mit dem Stabe in der Hand, meinem mit Lust und Liebe erlernten Berufe den Rücken kehren zu müssen; denn für einen Uhrmacher in einer großen Stadt ist es ohne Laden, also ohne große Kosten nicht möglich, ein Geschäft in solchem Umfange betreiben zu können, daß man auch nur einigermaßen eine Familie damit versorgen könnte. — Diesem Uebelstande ist deshalb nur dadurch abzuwehren, daß sich die Collegen des ganzen lieben Vaterlandes die Hände reichen und für ihre Nachkommen — welche sie ja selbst erzeugt — auch dadurch zu sorgen suchen, daß sie sich an unser Journal wenden und solche Pläge fortlaufend bekannt machen, wo junge Leute, wenn sie das ihrige erlernt haben, mit Ruhe und Segen ihren Wirkungskreis beginnen können.

D.